

Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Verantwortlicher Schriftleiter:
H. Kirchhölz, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:
H. Kirchhölz, Hachenburg.

Nr. 294.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Montag den 16. Dezember 1912

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg.

5. Jahrg.

Krisengerüchte.

Aus Berliner unterrichteten Kreisen wird der „Deutschen Reichs-Korrespondenz“ geschrieben:

Dieser Tage brachte eine angesehenere politische Tageszeitung die Nachricht, zwischen dem preussischen Kriegsminister und dem Reichssekretär sei ein Konflikt ausgebrochen, weil die Seeresverwaltung nicht die angeforderten Mittel bewilligt erhalte. Der Konflikt habe sogar schon zu einem scharfen persönlichen Briefwechsel geführt. Dieser letzte Satz macht nun jeden Kenner stutzig. Im amtlichen Verkehr pflegen unsere Minister keine persönlichen Briefe zu schreiben, sondern bei Meinungsverschiedenheiten entweder die Entscheidung des Reichskanzlers anzurufen oder ihren Abschied zu erbitten. Überdies liebt der jetzige Kriegsminister, Herr v. Heeringen, keine Aufregung; er hat sich bisher stets sehr leicht mit dem Reichssekretär geeinigt, hat schon von sich aus durch Verschneiden aller Forderungen den Konfliktstoff aus der Welt geschafft, und es ist nicht einzusehen, warum aus diesem friedlichen Manne jetzt plötzlich ein wilder Kämpfer geworden sein sollte.

Es sei denn, daß man ihn — darauf gestochen hätte; das wäre die einzige Erklärung. In diesem Zusammenhang wollen wir eine an sich kleine Tatsache erwähnen, die der Aufmerksamkeit der meisten Zeitgenossen bisher entgangen ist. Vor einigen Tagen war der Deutsche Kronprinz zu langem, eingehendem Gespräch bei dem Chef des Großen Generalstabes, General v. Moltke. Der hat ihm sicherlich seinen Wein darüber eingeschenkt, wie die Armee sich bedrückt fühle, weil dringliche Forderungen — Maschinengewehrkompanien, Luftflotte — vom Kriegsministerium nicht durchgedrückt würden.

Gleichzeitig hören wir in militärischen Kreisen, daß demnächst der Generalinspektor des Militärverkehrsweises, Excellenz v. Lynder, den Abschied nehmen, und daß sein Chef des Stabes, Generalmajor Schmiedicke, als Brigadeführer versetzt werde. Nach diesen Veränderungen werde eine vermehrte Energie in der Förderung der „Luftfahrt“ im Heere einsetzen.

Mit allen diesen militärischen Krisengerüchten hat die vorige Woche begonnen. Nun aber kommen auch noch hochpolitische hinzu, und zwar wird nicht mehr und nicht weniger behauptet, als daß die Stellung des Reichskanzlers erschüttert sei und daß sein bereits designierter Nachfolger, Großadmiral v. Tirpitz, ihn bald nach Neujahr erledigen werde. Der Herr der Marine, dem man allerdings zu seiner Ehre nachsagen muß, daß er einer der staatsmännlichsten Köpfe an unserm ganzen Regierungskörper ist, ist „weniger“ Kanzlerkandidat. Seit Jahren wird er immer wieder genannt, obwohl das ihm selber nachgerade peinlich genug ist. Es kann sein, daß der Besuch des Kronprinzen bei General der Infanterie v. Moltke nicht nur rein militärischen, sondern auch militärpolitischen Angelegenheiten gegolten hat, zumal nach den wichtigen Unterredungen des österreichischen Kollegen Freiherrn v. Schemua mit Moltke; es kann also auch sein, daß bei der Gelegenheit der Thronerbe ein etwas anderes Bild von der Weltlage erhalten hat, wie man es hier und da wohl sieht, und daß er von diesen Erfahrungen auch — anderswo Gebrauch gemacht hat. Aber das will noch nichts belegen. Im vorigen Jahre spendete der Kronprinz im Reichstage den Rednern Beifall, die mit der Haltung im Marokkostreit und gegenüber England nicht zufrieden waren: v. Seidenbrand und Bassermann. Am nächsten Abend aber wurde er an der kaiserlichen Tafel neben den Kanzler gesetzt und mußte von diesem ein Kolleg über Politik sich lesen lassen.

Wenn damals Herr v. Bethmann blieb, so ist es völlig unverständlich, warum er jetzt im Stille schwanke sollte, wo gar keine ähnliche Erregung gegen ihn vorliegt. In den letzten Tagen lagen bereits Anfragen aus Paris vor, ob es wahr sei, daß er gehe; und eine große Zeitung der Rechten verwahrt sich dagegen, daß auf dieser Seite Kanzlerkandidat betriebe werde, gesteht aber zu, daß eine allgemeine Nervosität in der Luft liege, die man ein-dämmen müsse, denn gerade diese Nervosität gegenüber Krisengerüchten erzeuge oft Krisen.

Um etwas klarer zu sehen, haben wir uns die Mühe genommen, den Ursprung der Gerüchte festzustellen. Sie standen zu allererst vor einigen Tagen in einem südwestdeutschen großen demokratischen Organ, das notorisch die regsten Beziehungen zum Brechbureau des Auswärtigen Amtes unterhält. Und da ergibt sich einfach folgende verblüffend natürliche Lösung des ganzen Rätsels: die Berliner Wilhelmstraße selbst hat sich „ernsthaft“ mit den Gerüchten befaßt, weil sie weiß, daß nichts einen Kanzler so flüßt, als eine zu Händen des Monarchen lancierte Nachricht, daß gewisse Parteien den leitenden Staatsmann stürzen wollten. Denn dann erwacht sofort das Treue- und Pflichtgefühl des kaiserlichen Lehnsherrn, und er hält schützend die Hand über seinen Vasallen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Reichsregierung beabsichtigt, wie verlautet, Protest gegen den Verkauf von Luftschiffen an das Ausland einzulegen. Bekanntlich hat die englische Re-

gierung den Verkauf von Rigid-Luftschiffen für ihre Kriegsverwaltung in Aussicht genommen. Daß die Reichsregierung das mit allen Kräften zu verhindern bestrebt ist, kann man durchaus begreifen. Wir haben jedenfalls keine Veranlassung, den Engländern, die es im Luftschiffbau noch zu nichts gebracht haben, zu einer Luftflotte zu verhelfen, die schließlich letzten Endes gegen Deutschland gerichtet ist.

Ein amtliches Dementi bringt die offiziöse „Nordd. Allg. Ztg.“, indem sie schreibt: Die in mehreren Blättern verbreiteten Gerüchte über Differenzen, die wegen militärischer Forderungen zwischen dem Kriegsminister und dem Reichssekretär entstanden sein und sogar zu einem scharfen Briefwechsel geführt haben sollen, entbehren gutem Vernehmen nach jeder Begründung.

Im preussischen Landtag wird demnächst die Frage der Überbürdung mit Kommunalsteuern behandelt werden. Das Zentrum hat nämlich den Antrag gestellt, die Regierung zu ersuchen, Ermittlungen über folgende Fragen anzustellen: In wieviel Stadt- und Landgemeinden der Monarchie ist tatsächlich eine Überbürdung mit Kommunalsteuern vorhanden? Auf welche Ursachen ist diese Überbürdung zurückzuführen? Kann diese Überbürdung und wodurch beseitigt bzw. eingeschränkt werden?

Frankreich.

In der Kammer wurde wieder einmal bei der Beratung des Kolonialgesetzes die Frage der „berühmten“ Schwarzen Armee angeschnitten. Der ehemalige Gouverneur von Französisch-Westafrika Beilal bemerkte u. a. dazu: Man habe ursprünglich gehofft, in Westafrika ein Kontingent von 70 000 Mann ausheben zu können, aber man habe sich mit 10 000 Mann begnügen müssen, und alle Anzeichen deuteten darauf hin, daß die Aushebung der schwarzen Truppen ein stetig abnehmendes Ergebnis liefern werde. Um da eine Änderung herbeizuführen, müsse man sich vor Zwangsrekrutierungen hüten und für die Eingeborenen günstige Lebensbedingungen schaffen. — Danach scheint es also mit der Schwarzen Armee nicht weit her zu sein.

Das kommende große Ereignis ist die Präsidentenwahl im Januar. Als aussichtsreichster Kandidat galt der Arbeitsminister Léon Bourgeois. Zur größten Überraschung läßt dieser aber jetzt erklären, daß sein Gesundheitszustand ihm durchaus verbiete, die Kandidatur für die Präsidentschaft der Republik anzunehmen. Dieser Entschluß sei unwiderruflich. Bourgeois empfiehlt als Kandidaten jedoch zwei andere hervorragende Persönlichkeiten: den augenblicklichen Ministerpräsidenten Poincaré und den ehemaligen Ministerpräsidenten, jetzigen Senator Ribot.

Großbritannien.

Der seit einigen Tagen dauernde Eisenbahnstreik hat bedeutliche wirtschaftliche Schädigungen verursacht. Ein großer Teil der Schiffsbuden und über ein Dutzend großer Kohlenruben haben stillgelegt, so daß die Dänen voll von leeren Schiffen liegen, die keine Fracht bekommen können. Auch zahlreiche Hochöfen und Gießereien haben wegen Rohstoffmangels den Betrieb einstellen müssen. Überhaupt leidet die gesamte Industrie bedeutend, da sie Feuerschichten einlegen muß.

Aus In- und Ausland.

Wien, 14. Dez. Der Regierungspräsident in Wien verlagte seine Bestätigung zur Wahl des Bürgermeisters Lamske in Scharfenort.

Paris, 14. Dez. Zum Militärgouverneur von Paris ist General Michel ernannt worden.

Paris, 14. Dez. Die hiesigen Chauffeure haben beschlossen, am Montag in den Generalstreik einzutreten, um dadurch gegen den Krieg zu protestieren.

Paris, 14. Dez. Der Pariser Deputierte Denais beabsichtigt, an den Minister des Innern die Anfrage zu richten, welche Maßnahmen er ergreifen habe, um die aus Furcht vor der in England eingeführten Brügellstraße nach Paris übergesiedelten Londoner Kvachen und Subditen aus Frankreich auszuweisen.

Washington, 14. Dez. Als Kriegsssekretär im Kabinett des neuen Präsidenten Wilson soll Georges Goethals ernannt werden. Goethals ist seit 1907 Chefingenieur des Panamakanals.

Petersburg, 14. Dez. Die Petersburger Telegraphen-Agentur ist ermächtigt, daß an der Berliner Börse verbreitete Gerüchte, Rußland ziehe seine Guthaben zurück, zu dementieren.

Kopenhagen, 14. Dez. Premierminister General Borch ist wegen Meinungsverschiedenheiten mit den dänischen Radikalen, die unter Führung des Generals Bergholm stehen, zurückgetreten.

Zum Tode des Prinzregenten.

Am Sterbebett des Prinzregenten Luitpold wurde in Gegenwart des neuen Regenten, sämtlicher Familienmitglieder und der obersten Hofchargen eine Messe zelebriert. Die Generale und Flügeladjutanten hatten abwechselnd Ehrenwache an der Totenbahre. Vor den Gemächern und in den Treppen stehen Doppelposten des Leib-Infanterie-Regiments.

Überführung und Beisetzung.

Nachdem die Leiche mit der Tracht des Großmeisters

des St. Hubertus-Ritter-Ordens bekleidet worden war, erfolgte am 14. morgens in aller Stille die Überführung unter Vorantritt der Hofgeistlichkeit aus der Residenz nach der Allerheiligen-Hofkirche. Die Einsegnung nahm Hilfsprobst v. Hecker vor. Die feierliche Beisetzung mit allen königlichen Ehren findet am Donnerstag, den 19. November, vormittags 11 Uhr, statt. Außer den schon genannten Fürlichkeiten haben hierzu ihr Erscheinen noch ausgesetzt: der Großherzog von Oldenburg, der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, die Herzöge von Koburg-Gotha und Altenburg und Prinz Ernst von Reiningen als Vertreter des Herzogs. Ferner werden erscheinen der Reichskanzler, der Reichstagspräsident Dr. Raemf, die beiden Vizepräsidenten Dr. Baasche und Dove, sowie der Direktor beim Reichstage Jungheim. Der Kaiser trifft vormittags in München ein, fährt um 10 Uhr abends dort weg und ist Freitag früh wieder in Berlin.

Marine-Trauer.

Der Kaiser gedenkt auch in einer Kabinettsorder an die Marine des verstorbenen Bundesfürsten und befehlt folgendes: 1. Offiziere und Beamte der Marine haben 14 Tage hindurch Trauerflor um den finsten Unterarm anzulegen. 2. Bei den Offizieren und Beamten des Linien-schiffes „Wittelsbach“ dauert diese Trauer drei Wochen. 3. Die Schiffe in der Heimat haben halbhoch zu flagen und am Tage der Beisetzung, mittags 12 Uhr, einen Trauerlaut von 21 Schuß zu feuern. Mit der Beendigung des Trauertages sind die Flaggen wieder vorzuziehen. 4. An Beisetzungsfeierlichkeiten hat eine Abordnung der „Wittelsbach“ teilzunehmen. — In einem zweiten Telegramm an den Prinzregenten Ludwig hat der Kaiser seinem Danke für dessen Antwort Ausdruck gegeben, wobei er an die traditionelle Freundschaft zwischen den Häusern Hohenzollern und Wittelsbach erinnert.

Kongresse und Versammlungen.

* **Beendete Ausperrung.** Nach einem Beschluß des Arbeitgeberverbandes der Metallindustrie für Rheden und Umgegend ist die Arbeit in allen Betrieben mit den Arbeitern wieder aufgenommen worden, die einen Revers unterzeichnet haben, worin erklärt wird, daß sie keinerlei Arbeiterorganisation angehören, die bei Streiks und Aussperrungen Unterstützungen zahlen, und daß sie nach Beendigung der Aussperrung die Arbeit zu den alten Bedingungen wieder aufnehmen. Für die Arbeiter, die den Revers unterzeichnet haben, gilt vorläufig einstägige Kündigungsfrist. Diese bleibt so lange bestehen, bis der christliche Metallarbeiterverband die gegen die Firma Schmöle u. Co. verhängte Sperre aufgehoben hat, und bis der Arbeitgeberverband seinen Mitgliedern die Wiedereinstellung der Organisierten gestattet hat. Etwa 1000 nicht organisierte Arbeiter haben den Revers unterzeichnet.

Vom Balkan.

Die Griechen in Bedrängnis.

Soweit sich die Situation bis zum Abend des 14. September übersehen ließ, geht es den Griechen nicht mehr besonders gut, nachdem sie ohne ihre Bundesgenossen Krieg auf eigene Faust führen. Gegen sie richtet sich nun die ganze Kriegswut des Osmanentums, um sich für die gesanten Niederlagen der letzten Monate zu rächen. Bei der Insel Tenedos wurde ein griechisches Torpedoboot, das ein türkisches Segelschiff eskortierte, von zwei türkischen Kanonenbooten überrascht. Nach kurzem Kampfe mußte es sich ergeben.

Entsetzung von Janina.

Die türkische Festung Janina hat sich bis heute tapfer gegen die Griechen gehalten. Selbst in Athen gibt man, wenn auch mit einer gewissen Einschränkung, die Erfolglosigkeit der Bemühungen zu. Aus Konstantinopel meldet man sogar einen vollen Entschluß der Festung.

Konstantinopel, 14. Dez. Das griechische Meer wurde gestern vor Janina geschlagen. Die Belagerung wurde aufgehoben.

Die Kämpfe haben östlich und südwestlich von Janina stattgefunden. Beide Male sollen die Griechen mit schweren Verlusten vollständig zurückgeworfen worden sein. Die Griechen haben sich bis an die Grenze nach Megara zurückgezogen.

Kein unehrenhafter Friede.

Der türkische Bevollmächtigte auf der Londoner Friedenskonferenz Reichid Pascha hat eine sehr temperamentevolle Erklärung des Inhalts abgegeben, daß die Türkei nur einen für sie ehrenhaften Frieden abschließen werde. Er betonte: „Unsere militärische Kraft wächst täglich. Zur Stunde haben wir 170 000 Mann in Trakataidische, die reichlich mit Munition versehen sind. Die Feindseligkeiten würden sofort wieder aufgenommen werden, wenn eine Partei allzu drückende Bedingungen auflegen sollte. Mit Griechenland können wir erst verhandeln, wenn es den Waffenstillstand unter denselben Bedingungen abgeschlossen hat. Wir wünschen mit den Balkanverbündeten direkt zu verhandeln. Sollten aber ihre Forderungen derart sein, daß eine direkte Verständigung unmöglich erscheint, so würden wir, falls die Großmächte an den Verhandlungen teilnehmen wünschen, diesen Vorschlag annehmen.“

Verschiedene Nachrichten.

Wien, 14. Dez. Erzherzog Franz Josef hat 10 000 Kronen als Weihnachtsgabe für die an der Grenze stehenden Soldaten und für die Flotte gespendet.

Petersburg, 14. Dez. Die „Rossia“ veröffentlicht heute eine offizielle Note, die die Gerüchte von dem bevorstehenden Ausbruch eines Krieges dementiert und die Erklärung abgibt, daß in der internationalen Lage seit Beginn des Balkankrieges keine Änderung eingetreten ist.

Paris, 14. Dez. Österreich wird angeblich gegen Serbien nichts unternehmen, solange die Friedensverhandlungen dauern.

Petersburg, 14. Dez. Die Londoner Botschaftskonferenz wird voraussichtlich am 17. Dezember zusammen-treten.

Sofia, 15. Dez. Gestern wurde die Sobranje mit einer Thronrede König Ferdinands eröffnet. In seiner Rede bemerkte der König unter anderem: „Hoffen wir, daß die Friedensverhandlungen mit einem Vertrage enden werden, der eine gerechte Entschädigung für die von den Verbündeten gebrachten Opfer gibt, damit es nicht notwendig wird, mit unserem, mit frischen Kräften gestärkten Heere den Kampf fortsetzen zu müssen.“

Saloniki, 15. Dez. Weil die griechischen Behörden die Suspendierung eines bulgarischen Blattes anordneten, und die bulgarische Militärwache sich diesem widersetzte, kam es zu einem großen Konflikt zwischen den griechischen und bulgarischen Besatzungstruppen, die oft aufgeschlagenen Bajonetten aufeinander losgingen. Nur den Eingriffen höherer Behörden gelang es, einen ernstlichen Zusammenstoß im letzten Augenblick zu verhindern.

Athen, 15. Dez. Nach einem gestern nachmittag hier eingetroffenen Telegramm hat der Wiederbeginn der Schlacht bei Janina gestern früh mit großer Heftigkeit eingesetzt.

Rom, 15. Dez. Der italienische Senat nahm mit 155 gegen 2 Stimmen den Friedensvertrag mit der Türkei an.

Höfische Liebesromane.

Mit des Kaisers und ohne des Kaisers Wissen.

Zu gleicher Zeit werden aus den Kreisen, die auf der Menschheit Höfen wandeln, zwei Liebesromane verraten, die für die beteiligten liebenden Herzen einen erfreulichen Abschluß gefunden haben. Dagegen ist die Auffassung derjenigen zwei Persönlichkeiten, die zu derlei Liebes-affären ein Wortchen mitzureden haben, in den vorliegenden Fällen verschieden. Der eine ist der greise Kaiser Franz Josef, der in seinem langen Leben oft genug die Erfahrung gemacht hat, was für ein eigen Ding es um die Liebe ist, und der daher den beiden ihn befragenden Liebes-leuten gern seinen Segen erteilt. Der andere ist der Bar von Rukland, der in Dingen der Härlichkeit weniger Spaß versteht und deshalb mit den beiden, die bei ihrem Berzinsbündnis auf seine Einwilligung angewiesen waren, grollt.

Über den Wiener Liebesroman schreibt man: Erzherzogin Eleonora, die älteste Tochter des Erzherzogs-paares Karl Stephan, hat sich, einer mehrjährigen Ver-zens-nelung folgend, mit Wissen des Kaisers und Zustimmung ihrer Eltern mit dem Vinienschiffleutnant Alfons v. Klok verlobt. Erzherzogin Eleonora hat aus eigenem Willen auf alle ihr gebührenden Rechte und Ansprüche verzichtet. Die Vermählung wird im engsten Familienkreise Ende Januar stattfinden. Erzherzogin Eleonora ist die älteste Tochter des Erzherzogs Karl Stephan und der Erzherzogin Maria Theresia. Die künftige Frau v. Klok ist 26 Jahre alt. Ihr Bräutigam, Vinienschiffleutnant v. Klok (die Charge des Vinienschiffleutnants entspricht der des deut-schen Kapitänleutnants), ist 1880 geboren und dient seit

seinem 18. Lebensjahre bei der Marine. Er gilt als sehr ruhiger Seemann.

Aber den Petersburger Liebesroman erzählt man: Die Ehe des Großfürsten Michael Alexandrowitsch mit Frau Wulfert ist vor drei Wochen in Paris geschlossen worden. Die Ehe ist in Russland ungültig, da sie ohne Erlaubnis des Zaren geschlossen ist. Besondere Strafen dürften den Großfürsten nicht treffen, da die Zarin-Mutter energig dagegen protestiert und ihre gestrige Rückkehr aus Kopenhagen nach Petersburg davon abhängig gemacht hat. Dem Kriegsminister sind wegen eines eventuellen Ausstufes des Großfürsten aus der Armee Liste noch keine Befehle zugegangen.

Haftung für Tierschaden.

(Blunderer von unserem juristischen Mitarbeiter.)

„Der Löw ist los!“ Jeder erinnert sich wohl des be-kannten Bildes, das einen Jahrmarkt darstellt. Die Tiere sind noch oft der Feind des Menschen. Der entkettete Löwe kann Unheil anrichten, das postliche Affen kann in einem Anfall böser Laune ein Kind verletzen, das Pferd kann nach dem, der es streift, mit dem Fuße schlagen, kann seinen Reiter abwerfen, kann durchgehen und dabei Schaden an-richten. Der Hund beißt plötzlich zu und schnappt nach der Hand oder zerreiht die schöne neue Hose. Zuerst ist der Be-schädigte furchtbar wütend und dann — verlangt er Schadens-erlag, auf Heller und Pfennig soll ihm sein Schaden ersetzt werden: vielleicht kann er auch „Schmerzensgeld“ bean-spruchen. An wen hat er sich zu wenden?

Das Gesetz sagt: an den Tierhalter. Als Pluto fährt B. aus dem Haus und zerreiht ihm die schöne weiße Hose. A. muß bleichen, wenn er Eigentümer des Hundes ist. A. hat sich aber den Hund nur von C. geliehen, um ihn spazieren zu führen. Dann haftet C. Wenn aber A. Besitzer eines Hundepensionats ist und den treiflichen Pluto zur Erziehung übernommen hat, um ihm die Sitten der vornehmen Welt beizubringen, haftet A. Wenn er ihn geliehen hat, ebenfalls.

Freund Schneidig ist ein forcher Sonntagsreiter. Ist sein Pferd nicht willig, so braucht er Gewalt. Der Rappen aber bäumt sich auf, Schneidig verliert die Zügel, und der Rappe reißt ein Kind um. Dann muß Schneidig seine Sonntagspassion bezahlen. Ist er selbst etwas unfaß auf die Erde gestiegen, kann er vom Pferdeverleihinstitut Schadenerlag fordern. Der Angestellte steht eine große Bull-dogge auf sich zukommen, er befürchtet das schlimmste. Laßt entleert fort und stößt sich an einem Laternenpfahl. Das Tier selbst hat ihm also nichts getan: nur indirekt ist er durch das Tier zu Schaden gekommen. Auch dann haftet der Halter der Bulldogge. Um so mehr, wenn er etwa das Tier auf Anglistisch geheiß hat. Dann kann er sogar noch mit Geldstrafe bis zu 50 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft werden.

Die Bulldogge soll ein Fleischerhund sein und den Karren eines Hausierers ziehen. Beißt er dann Herrn Anglistich, der am Wagen vorübergeht, so haftet der Hausierer nicht ohne weiteres, wie auch z. B. ein Landwirt nicht, dessen Zugpferd Schaden anrichtet. Wenn nämlich das Tier dazu bestimmt ist, dem Beruf des Tierhalters (seiner Erwerbstätigkeit oder seinem Unterhalt) zu dienen, und der Tierhalter das Tier nach Möglichkeit beaufsichtigt hat, tritt seine Ersatzpflicht gar nicht ein. Das erste wird leicht fest-zustellen sein. Auch wenn der Hausierer seinen Fleischerhund „Hektor“ einmal so mit sich führt und „Hektor“ dabei tag-dliche Anwendungen hat, tritt die Ersatzpflicht noch nicht ohne weiteres ein, weil auch dann anzunehmen ist, daß „Hektor“ dem Beruf seines Herrn dient. Ob der Tierhalter immer gehörig aufgepaßt hat, wird sich schwerer feststellen lassen. Das ist auch je nach der Lage des Falles, ins-besondere der Beschaffenheit des Tieres verschieden. Für gewöhnlich wird der Hausierer noch genügend aufgepaßt haben, wenn er den Hund mit einem Augenblick allein läßt, um in einem Hause seinem Beruf nachzugehen oder in der Wirtschaft ein Gläschen Schnaps zu genehmigen. Dehnt sich aber sein Aufenthalt drinnen zu lange aus, weil er ein paar Kumpans angetroffen hat, so hat er seiner Pflicht zur Beaufsichtigung des Tieres nicht genügt und haftet dann, wenn „Hektor“ unterdes Herrn Anglistich ge-bissen hat.

Im Prozesse muß übrigens der Tierhalter, der sich von der Haftung frei machen will, beweisen, daß das Tier aus-schließlich oder hauptsächlich seinem Berufe dient und daß er genügend aufgepaßt hat. So ist er zwar immer noch besser

darin, als wenn er (wie in den zuerst gegebenen Beispielen) ohne weiteres für jeden Schaden haftet, den sein Tier an-richtet, aber er muß immerhin beweisen, und „Beweis“ ist halber Prozeßverlust. Wenn wegen Körperverletzung Schadenerlag beansprucht wird, kann auch Schmerzensgeld verlangt werden. Dr. jur. A. B.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 17. Dezember.

Sonnenaufgang	8 ⁰⁰	Mondaufgang	12 ⁰⁰
Sonnenuntergang	8 ⁰⁰	Monduntergang	—

1889 Gedächtnisrede Wilhelm v. Bielefeldt in München gest. — 1909 König Leopold II. von Belgien auf Schloß Laeken bei Brüssel gest. — 1910 Astronom Wilhelm Meyer in Berlin gest.

□ **Kauf am Orte.** Für die Geschäftsleute ist die Weihnachtszeit eine Zeit der Ernte: sie hoffen an goldenen Segen und mühen sich Tag und Nacht. Sie müssen ihr Lager vervollständigen und es reicher ausgestatten, um allen Ansprüchen der Käufer gerecht werden zu können, aber sie rechnen auch und müssen auch darauf rechnen, daß ihre Mühe nicht eine vergebliche bleibe. Wieviel Leute glauben es ihrem Stande und ihrem Vortemmonnaie schuldig zu sein, in einer Großstadt ihre Einkäufe zu machen. Sie scheuen keine Aufwendungen für die Reize und bedenken nicht, daß sie dadurch die Kosten für die zu kaufenden Gegenstände weitestens verteuern, ohne daß diese darum besser aus-fallen. Denn an das Märchen vom guten Einkauf in großen Städten glaubt niemand mehr, der es nicht aus Großtunerei glauben will. Die Ladengeschäfte der großen Städte vertreiben ihre Waren unter Ausbietung bedeutender Geschäftspreise, die erst verdient werden wollen. Sie können auch nicht acht haben auf die tadellose Qualität, wie es der Kaufmann in der kleinen Stadt kann. Dieser muß seine Kundenschaft reell bedienen: er muß also beim Einkauf sorg-fältige Auswahl treffen, und muß sich bemühen, den Käufern das Beste zu bieten, das ist in seinem Namen und der Ehre seines Geschäftes schuldig. Er hat nicht erst die richtigen Aufwendungen für Waren und Reklamen herauszuwir-fen und kann infolgedessen zu soliden Preisen liefern. Seine Auswahl aber ist heute ebenso mannigfaltig, ebenso den verschiedenen Ansprüchen und der Kaufkraft der Kunden angepaßt, wie die seines Kollegen in der großen Stadt. Und darum kauft am Orte. Wendet den Verdienst nicht den Kaufgeschäften in anderen Städten, sondern wendet ihn euren ebenso leistungsfähigen, aber reelleren Mit-bürgern zu!

Hagenburg, 16. Dezember. Der gestrige Sonntag, den man im geschäftlichen Leben den „silbernen“ nennt, brachte trotz des schlechten Wetters einen lebhaften Ver-kehr. Schon die Bäume am Vormittag führten viele Käufer heran, und gegen Mittag war der Zug des kaufstüchtigen Publikums recht bedeutend. Die verlängerte Verkaufszeit wurde von den Käufern ausreißend benutzt und überall sah man mit Paketen und Päckchen beladene Menschen, die sich auf den Heimweg machten. Hoffent-lich sind unsere Geschäftsleute mit dem Ergebnis des gestrigen Tages voll und zufrieden. Was am „silbernen Sonntag“ noch nicht gekauft wurde, wird wohl am nächsten Sonntag, den man als den „goldenen Sonntag“ zu bezeichnen pflegt, umgesetzt werden. — Am heutigen Weihnachtsmarkt, dem letzten Kram- und Viehmarkt in diesem Jahre, herrschte das denkbar schlechteste Wetter. Infolgedessen war auch der Besuch nicht so zahlreich wie man erwartet hatte.

* Der hiesigen Kgl. Forstlehrerlingsschule wurde von Herrn Forstrat Conrad in Wiesbaden eine Anzahl Rehgehörne zum Ausschmücken der Zimmer ge-schenkt. Von Herrn Oberforstmeister Dankelmann aus Wiesbaden, der kürzlich die Schule inspizierte, wurde der Anstalt ein Bild in prachtvollem Rahmen, „Der hirschgerechte Jäger und die 72 Kennzeichen des edlen Hirsches“ gestiftet.

§ Die Eisenbahndirektion Frankfurt a. M. wendet sich im letzten Amtsblatte an die Amtsvorstände und beauftragt diese, die im Dienst betrunken vorgefundenen Beamten und Arbeiter schärfer als bisher zu bestrafen.

Was das Leben nimmt.

Roman von Wilma Lindhé.

Nachdruck verboten.

„Du solltest arbeiten, Kind“, sagte Frau Holm, „das ist die einzige Hilfe.“

„Ich habe keinen mehr, für den ich nähen kann.“

„Nimm deinen Sprachunterricht wieder auf.“

„Dazu habe ich weder Lust noch Kraft.“

Frau Holm sah wie früher über ihrem Strickzeug — etwas mehr gebeugt vielleicht — und ebenfalls mit dem bitteren Gedanken: „Wozu dient es nunmehr?“ Für sie war es eine wirkliche Freude gewesen, zu hören, daß Viktor neue Strümpfe oder Träger brauchte, was oft genug der Fall gewesen war. Im übrigen blieb sie sich völlig gleich. Sie hörte Viktors Klagen an, suchte, so gut sie vermochte, zu trösten, und fand sich in Evas Schweigen und kurze, abweisende Antworten. Keiner der beiden Gatten dachte daran, daß sie selbst nicht nur ihr Leid teilte, sondern auch ihr eigenes trug.

Eva stand auf wankendem Grunde. Kalt und seelen-los erfüllte sie ihre Pflichten, so daß Kurt sich nicht mehr wohl daheim fühlte und sich immer öfter und länger fern von Hause hielt, ohne daß Eva es zu beachten schien. Er vermied seine Arbeit jetzt mehr, als er es sich gestand, und die abergläubischen Gedanken und Zweifel tauchten auf neue auf.

„Mein Junge war es, der mir Glück und Erfolg ge-bracht hat, und mit ihm ist beides geschwunden“, sagte er sich. „Mein Geschäft ist besiegelt, es hilft nichts, sich da-gegen aufzulehnen.“

Seine innere Unruhe trieb ihn hinaus, und so verfiel er allmählich in sein früheres Wüßtgängerleben. Freude konnte er nicht mehr, doch inmitten eines frohen Kreises fand er wenigstens momentanes Vergessen.

Wenn er heimkam, sah Eva gewöhnlich über der Bibel, in der sie mit großem Eifer las, ohne je zu fragen, wo er gewesen oder wie spät es war.

Es war Hochsommer.

Das in der Nähe des Bergsees gelegene Touristen-hotel und die dahinter aufragenden Waldberge, von denen, gleich rinaldoen Silberbändern, zwei Wasserfälle

herunterstürzten, bot ein überaus anziehendes, malerisches Bild.

Hier hatten Kurt und Eva sich auf der Rückkehr von einer Gebirgstour niedergelassen.

Leid kann die Lust des Lebens hemmen, doch nicht sie niederhalten; es kommt der Tag, wo sie mit ver-doppelter Macht hervordrückt, mit neuen Anforderungen und neuen Interessen.

Dieser Tag war für Kurt und Eva gekommen. Täglich machten sie Bergtouren, Ruderfahrten oder lange Strand- und Waldpromenaden.

Vom Hotel zog sich ein schöner, schattiger Garten zum Strande hinab, und bewundernde Rosen-, Nelken- und Kleeblätter erfüllten die Luft.

Wenig nach dem Souper, wenn die Lampen auf der Veranda angezündet waren, pflegte die Mehrzahl der Gäste sich dort zu versammeln, um gelegentlich auch interessantere Debatten zu führen, während drinnen im Saal musiziert wurde und an einem Seitentische ein paar ältere Damen bei einer Partie Whist saßen.

Kurt schrieb Reisebilderungen für eine Residenzzeitung und pflegte stets ein Heft mit sich zu führen, worin er Auf-zeichnungen machte.

„Ich sammle Eindrücke auf Lager“, sagte er zu Eva, die ihn auf all seinen Streifzügen begleitete. „Gelegentlich gewinnen sie wohl Leben und Gestalt.“

Wittunter schnürten sie ihr Kängel zu Kletterpartien auf die Felsenberge, auf deren Gipfel die weißen Zwergbirken leuchteten, wo die Luft so wunderbar leicht und rein war, und auch das Blut so leicht durch die Adern rann.

„Das Leben ist doch schön!“ dachte Eva dann mit-unter, aber sie hatte nicht das Herz, es auszusprechen. Viktor war nicht vergessen und würde es niemals werden. Wenn auch die Zeit allmählich die Wunde heilte, die Narbe blieb und würde nie verharren.

Ein Dampfboot hatte eine Anzahl neuer Gäste ge-landet. Es war Abend, und das Hotel lag mit all seinen Lampen und venezianischen Laternen da wie ein Feen-schloß.

Dem fernen, traumhaften Brausen der Wasserfälle lauschend, sah Kurt brunten im Garten.

Drinnen im Saale ließ ein Bariton seine prächtige Stimme in Schumanns „Grenadiere“ hören.

„Wollen wir hineingehen?“ fragte Eva, die ihren Mann aufgesucht hatte.

„Es hört sich von hier aus ebenso an. Musik und Natur, —“ fügte er weich hinzu, „ich weiß nicht, was ich höher stelle, aber vereint ist es die Vollkommen-heit.“

„Es soll heute auch Deklamation stattfinden.“ „So?“ sagte Kurt gleichgültig. „Wer ist's, der eines armen Autors Gedanken verpöhlen will?“

„Fräulein Winter, die heute angekommen ist.“

„Die bekannte Schauspielerin?“

„Ja. Sie hat versprochen, etwas zu deklamieren.“

„Die will ich hören.“

Schluß folgt.

Vermischtes.

Kaiser Wilhelm und der x-beinige Refrut. Dem Deutschen Kaiser ist kürzlich ein Wittgesch unterbreitet worden, das eine recht seltsame Begründung hatte. Bei der letzten Refrutenaushebung wurde der Sohn des Klein-besizers Dürchardt aus Kallwin bei Tilsit wegen seiner x-Beine für dienstuntauglich erklärt. Da er aber gern Soldat werden wollte, bat er kurz entschlossen den Kaiser in einem Schreiben, ihm doch in der Behebung des Körperfehlers beizustehen. Der Monarch hat daraufhin ver-fügt, daß der junge militärtaugliche Offizier auf Kosten der Kaiserlichen Privatschatulle in der Chirurgischen Klinik zu Königsberg i. Pr. behandelt werden solle. x-Beine können bekanntlich durch einen chirurgischen Ein-griff sehr gut beseitigt werden.

Rubelits Geige unter Siegel. Der bekannte Violonvirtuose Jan Rubelik war vor Jahren seinem Londoner Manager Goritz kontraktbrüchig geworden, wo-durch dieser 24 000 Mark Schaden hatte. Diese hatte Goritz ausgestellt und daraufhin beim Berliner Gastspiel Rubelits Zwangsvollstreckung beantragt. Kurz vor dem Berliner Konzert erschien nun ein Gerichtsvollzieher und beklagnahmte Rubelits auf 50 000 Mark bewertete Guarnerius-Geige. Rubelik mußte sich wohl oder übel entschließen, an dem Abend auf einem anderen Instrument zu spielen. Vorher hatte er dem Gerichtsvollzieher einen Scheck auf seine Bank als vorläufigen Ertrag angeboten was dieser aber ablehnen mußte.

Die wegen Trunkenheit bestraften Eisenbahner sollen an- gehalten werden, einem Enthaltungsverein beizu- treten. Weigern sie sich dessen, so werden sie unter Beobachtung gestellt. In jedem Falle sind sie sofort aus dem äußeren Dienste (Stations-, Fahr-, Lokomotiv- oder Streckendienst) zurückzuziehen. Die Bahn- oder Bahnkassenärzte sollen ersucht werden, auf den Be- treffenden belehrend oder beratend einzuwirken. Ist es dem Vorgesetzten zweifelhaft, ob Trunkenheit vorliegt, so ist der Beamte oder Arbeiter alsbald dem zuständigen Bahnärzte zur Untersuchung vorzustellen.

Som Westerbald, 14. Dezember. Am 4. d. Mts. fand in Selters eine stark besuchte Versammlung von Interessenten des Eisenbahnprojektes Erbach-Selters-Neumied statt. Aus mehr als dreißig Ortschaften waren soziale Teilnehmer erschienen, daß der Saal des Gast- hofes Frohnberg nicht ausreichte, die Erschienenen zu fassen. Nach erläuternden Vorträgen des Komitee- vorsitzenden Penn-Freilingen, Amtsrichter Eichhoff-Selters und Pfarrer Wahl-Breitenau fand eine lebhaft ausge- sprachte statt. Von dem Ausschusse wurde noch mit- geteilt, daß die Akten über die Vorarbeiten für die Strecke Neumied-Selters im Ministerium wieder an- gelangt seien, nachdem sie den unteren Instanzen vor- gelegt hätten, und daß eine Entscheidung in der Bahn- frage wohl bald getroffen werde. Dabei wurde das Eintreten der Landtagsabgeordneten, besonders des Herrn Dr. Lohmann, für das Bahnprojekt und dessen baldiger Verwirklichung dankend anerkannt. Schließlich wurde dann folgende Resolution an den Eisenbahnminister ein- stimmig angenommen: „Die Versammlung begrüßt aufs freudigste im Interesse der Wohlfahrt des unteren Sayn- tals sowohl als auch der Entwicklung des Durchgangs- verkehrs nach Erbach die Nachricht, daß die Vorarbeiten für die Teilstrecke Neumied-Selters dem hohen Mini- sterium zur Entscheidung vorliegen, und unterbreitet unter Bezugnahme auf die Eingaben vom Januar 1908 und August 1910 und 1911 Euer Erzellenz ehr- erbietig die Bitte, für die Aufnahme der Strecke Neumied-Selters in die Nebenbahnvorlage für 1913 ein- treten und gleichzeitig die Vorarbeiten für die Fort- setzung der Linie von Selters nach Erbach anordnen zu wollen.“

Limburg, 13. Dezember. Der Kreistag des Kreises Limburg genehmigte die Ausgaben für die am 1. Januar 1913 in Limburg zu errichtende Wanderarbeitsstätte. Ferner wurde ein früherer Kreistagsbeschluss dahin er- gänzt, daß zur Herstellung einer Kreisfahrradwerk- zeugwerkstätte eine Summe bis zu 80 000 Mk. zur Ver- fügung gestellt wird. Die Aufnahme einer weiteren Anleihe bis zur Höhe von 18 000 Mk. zu höchstens 4 1/2 Proz. Zinsen bei 2 Proz. Abtrag wird genehmigt. Ferner wurde das Kreisstatut für den Besuch gewerb- licher Fortbildungsschulen genehmigt. Nach diesem können im Kreise Limburg eine beliebige Anzahl gewerbliche Fortbildungsschulen errichtet werden, eventuell unter Zu- sammenschließung einer Anzahl nahe beieinander liegender Gemeinden.

Aus Nassau, 14. Dezember. Die Zahl der Wald- brände im Regierungsbezirk Wiesbaden belief sich in 1911/12 im Staatswald auf 5, im Gemeindefeld auf 17. Berichtigt wurden 6,846 Hektar Waldbestand, während bei 400,89 Hektar nur die Bodenbedeckung verbrannte. Der Gesamtschaden beträgt 4944 Mk. Die Entstehungsurachen blieben in 10 Fällen unaufgeklärt. Vorsätzliche Brand- stiftung ist nur in einem Falle nachzuweisen. Fahr- lässigkeit war in 9 Fällen die Ursache, während zwei Fälle durch Funkschlag von Eisenbahnen verursacht wurden. In einem Falle ist das Feuer anscheinend durch ein Stück Bündelnur entstanden, das bei einer Sprengung im Steinbruchbetriebe in eine benachbarte Fichtenbedeckung geschleudert wurde. In einem Falle lief das Feuer von einem schlecht bewachten Feuer der Eisen- bahnarbeiter in den Bestand über, verursachte aber nur sehr geringen Schaden. Die Eisenbahnverwaltung hat in den beiden ihr zur Last fallenden Fällen den Schaden ersetzt.

Wiesbaden, 14. Dezember. Die Bruderhörderin Eva Weimer von Eisenbach sowie der Mörder seiner Geliebten Fabrikarbeiter Kossich von Höchst sind aus der Irren- anstalt auf dem Eichberg, wo sie während sechs Wochen zur Beobachtung ihres Geisteszustandes weilten, wieder in das hiesige Landgerichtsgefängnis zurücktransportiert worden und aller Borausicht nach werden sie sich im Januar wegen ihrer Taten vor dem Schwurgericht zu verantworten haben.

Homburg, 14. Dezember. Der Oberbürgermeister in Köln hat von dem Marmorkopf des römischen Feldherrn Drusus, der in einer Baugrube in der Luxemburger- straße dort ausgegraben wurde, durch einen Künstler aus Florenz eine Nachbildung in Marmor herstellen lassen und dem Kaiser als Geschenk angeboten, zur Er- innerung an den Besuch in Köln im Mai vorigen Jahres. Der Kaiser hat das Angebot angenommen und angeordnet, daß der Kopf in dem Hofe der Saalburg Ausstellung finden soll.

Kurze Nachrichten.

Die Königlich Eisenbahndirektion Frankfurt genehmigte, daß für die Wintermonate mit dem Zuge 5.55 Uhr morgens ab Alten- felden nach Seltershahn auch Viehwagen besetzt werden können. — Auf der Grube Vereinigung in Ragnitz ist seit dem 50jährigen Johann Schmidt ein Holzbalken auf den Kopf. Ein in dem Balken befindlicher Nagel durchschlug ihm die Gehirnschale. Der Bedauerns- wert wurde sofort nach Wissen in das Krankenhaus gebracht, wo er jedoch starb, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben. — Der Verunglückte hinterläßt seine Frau mit sieben Kindern. — Dem Realgymnasium L. C. Wegdorf-Rhoden wurde der bisherige staatliche Bedürfnisausschuß von jährlich 5000 Mk. auf drei Jahre, bis zum 31. März 1916, weiter bewilligt. — Den Arbeitern Richtig

und Siry, sowie dem Hilfsaufseher Neust in Siershahn wurde eine Prämie von 50 Mk. sowie das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen. Die drei Männer haben im April d. Js. in der Tongrube „Erd- wall 2“ in Siershahn unter eigener Lebensgefahr einen Mitarbeiter, der infolge ausströmender Gase betäubt war, gerettet. — Einen Fall, der auch nicht oft vorkommt, verzeichnet der „Wiesbadener Anzeiger“. Dort hat nämlich ein junger Chemann seine Frau sitzen lassen und ist mit der — Schwiegermutter durchgebrannt. Die junge Frau hat daraufhin dem „Antiquar“ endgültig den Kaufpaß gegeben. — Auf dem Bahnhofspolizeistation in Frankfurt a. M. wurde eine Frau von auswärts von einem Wiesbadener Kraftwagen über- fahren und getötet. — In einer Villa in Cronberg wurden Brillantringe im Werte von 12 000 Mk. und eine goldene Kette im Werte von 1500 Mk. gestohlen. — In der katholischen Kirche zu Oberimbach im Kreis Fulda ist in der Nacht zum Samstag eingebrochen worden. Die Diebe drangen durch ein Turmfenster ein, erbrachen das Tabernakel, zerstreuten die Hostien über den Altar, stahlen die Monstranz, den Speisetisch und einen Reliquien- behälter mit einer Partikel vom heiligen Kreuz.

Nah und fern.

O Unschuld im Zuchthaus gewesen. Vor einigen Jahren wurde der Drogist Greve in Neubrandenburg auf Anschulldigung der 14jährigen Ökonomineratschtochter Krause wegen Sittlichkeitsverbrechens zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt, die er verbüßte, um dann gebrochen an Leib und Seele heimzukehren. Dieser Tage hat nun das mittelmäßige zum Fräulein herangewachsene Mädchen vor dem Untersuchungsrichter in Neustrelitz gestanden, sie habe Greve seinerzeit wirklich falsch beschuldigt und zwar auf Betreiben der bei Krause dienenden Wirtschaftlerin Kanak, die sie durch Schläge dazu nötigte. Auch der Vater des Mädchens habe den Sachverhalt gekannt. Dem Wieder- aufnahmebegehren Greves wird daher jetzt wohl statt- gegeben und die wahren Schuldigen werden der verdienten Strafe zugeführt werden.

O Ein Münchener Turmkraxer. Aus Anlaß des Todes des Prinzenregenten Luitpold von Bayern kletterte ein junger Mann, der 22 Jahre alte Fenzl, in München am Blitzableiter des Kirchturms der Mariabildkirche empor und befestigte, an der Spitze angekommen, dort eine schwarze Trauerfahne. Er wurde aber nach seinem Abstieg verhaftet. Die Kirchenverwaltung beabsichtigt nämlich neuerdings, wegen der durch solche Klettertätigkeiten notwendig werdenden, meist kostspieligen Reparaturen energig gegen solche Kraxler vorzugehen.

O Das Lastauto in der Kompagniekolonie. Ein Lastautomobil ist auf der Straße von Chamberg nach Lyon in eine marschierende Kolonne Soldaten hinein- gefahren. Zahlreiche Mannschaften der achten Kompagnie des 97. französischen Infanterie-Regiments wurden zu Boden gerissen. Ein Mann ist tödlich und zehn Mann wurden schwer verletzt.

O Liebesdrama in der Pariser Gesellschaft. In dem vornehmen Vorort von Paris, Basse, wurde der jüngste Sohn Walter des weltbekannten Champagnerfabrikanten v. Mumm von der amerikanischen Lebendame Miff Barnes nach kurzer Auseinandersetzung durch zwei Schüsse lebens- gefährlich verletzt. Der junge Mumm hatte erfahren, daß seine Geliebte eine böse Vergangenheit hatte, und wollte deshalb sein Verhältnis zu ihr lösen. Miff Barnes veranlaßte selbst die Überführung des Schwerverletzten ins Krankenhaus, dann reiste sie heimlich nach London ab. Die Pariser Polizei betreibt ihre Auslieferung.

O Grueltaten eines Wahnsinnigen. In Jurgena in Spanien erschoss ein gewisser Francisco Sanchez in einem Anfall von Wahnsinn seine Verlobte Josefa Silva. Dann verlegte er den Pfarrer der Gemeinde durch mehrere Schüsse lebensgefährlich, darauf flüchtete er in einen Laden, wo er den Inhaber und zwei Angestellte niederschloß. Erst als dem Wahnsinnigen die Munition ausgegangen war, gelang es acht Polizisten, ihn zu verhaften, nachdem er vorher noch drei Polizisten schwer verletzt hatte.

Bunte Tages-Chronik.

Berlin, 14. Dez. Frau Karstedt, ein Opfer des Über- falls im Nauener Vorortzug, ist nun gestorben. Angesichts ihrer Leiche hat der Badergasse Kesselfroh aus Gütersloh ein volles Geständnis seiner Tat abgelegt.

Berlin, 14. Dez. Als Mörder des vor einigen Wochen aus dem Teltowkanal als Leiche gelandeten Dienstmädchens Martha Silbaste wurde jetzt der 19jährige Diener Richard Stäbner ermittelt. St. ist geständig.

Plauen i. V., 14. Dez. Der Sohn eines hiesigen Fabrik- direktors wurde ermittelt als der rüde Führer eines Autos, das nachts im September auf der Chaussee bei Oberkösau den Gastwirt Rapp tödte. Er wurde gegen 50 000 Mark Kaution auf freiem Fuß belassen.

Reihe, 14. Dez. Im Prozeß gegen die Vorstands- mitglieder des Vorwärtsvereins Groß-Neundorf, Striegel und Blasig, die 840 000 Mark unterschlagen haben, wurde ersterer zu zweieinhalb und Blasig zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

München, 14. Dez. Der frühere Ökonom Schüller, seine Frau und ein sechsjähriges Söhnchen wurden in ihrer Wohnung erschossen aufgefunden, während die elfjährige Tochter noch Lebenszeichen von sich gab. Wie es heißt, hat Schüller die Schreienstille in der Not begangen.

Dof, 14. Dez. Hier ertrank in der Saale der elfjährige Schüler Langbeinrich beim Schlittschuhlaufen.

Regensburg, 14. Dez. Hier hat sich der in Zahlungs- schwierigkeiten geratene Weinbändler Martin Baumann mit einem Rasiermesser den Hals durchgeschnitten.

Bochum, 14. Dez. Auf der westfälischen Stahlindustrie wurde durch den Sturm ein eiserner Kamin umgeknickt. Das obere Drittel des Schornsteins stürzte herab und er- schlug den 53jährigen Maurer Franz Müller.

Christiania, 14. Dez. Im Christianiafford scheiterte ein unbekannter Dreimastschoner. Sechs Mann der Be- satzung sind vor Erschöpfung gestorben.

Paris, 14. Dez. Als einige Artilleristen des 9. Feld- artillerie-Regiments in Castres den Bänder einer Granate abschrauben wollten, explodierte diese und verwundete fünf Artilleristen schwer.

Newport, 14. Dez. Der Dampfer der Cunard-Linie „Mauretania“ ist wohlbehalten hier eingetroffen.

Wyslowitz, 15. Dez. Ein von dem Skulpturator Weiß und dem Bildhauer Jaregin geleiteter Geldtransport von 38 000 Mk. Lohn- gelder wurde von bewaffneten Banditen überfallen. Sie raubten 10 000 Mk. und verletzten den Jaregin durch 2 Revolverkugeln.

Berlin, 15. Dez. Die offizielle „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ kündigt in ihrer Wochenchau neue Preisforderungen, allerdings in etwas verschleierte Form an. Sie sagt: „daß die im Frühjahr ausgemachten Bilanzen auf weitere Ausgaben für den Bedarf des Heeres wie sie angesichts der Weltlage nicht ver- meidbar sein werden, noch keine Rücksicht genommen haben.“

Posen, 15. Dez. Wie hier verlautet, soll die Enteignung polnischer Güter in größtem Umfange durchgeführt werden. Es soll dem Ministerium der Vorschlag unterbreitet worden sein, 60 polnische Güter zu enteignen.

Stiel, 15. Dez. Bei einer Explosion eines Oelrohrs auf dem Torpedoboot O. 8 wurden drei Mann verletzt, einer davon schwer.

London, 15. Dez. Der Streik der Northeastern-Eisenbahn ist beigelegt worden.

Berliner Straßenhandl vor Weihnacht.

(Von unserem ständigen Mitarbeiter.)

Berlin, im Dezember.

In diesen Tagen, wo man auch in der Luft der Groß- stadt etwas Weihnachtsstimmung verspürt, haben sich an den gewohnten Stellen Berlins — auf Plätzen und an Straßen- ecken der Friedrichstadt — wieder jene wohlbesetzten, jung- fertigen Kellnerinnen angeordnet, die irgendeinen Artikel von wunderbaren Eigenschaften einem halb zweifelnden, halb interessierten Publikum anpreisen. Es sind zum Teil arme Teufel, die ihre Lunge gewaltig anstrengen müssen, wenn sie sich eine einigermaßen ersprießliche Provisionssumme erwerben wollen. Wenn sie in der Frühe mit ihren Siebenlachen an- kommen, haben sich bald genug Neugierige um sie gesammelt, die ihnen zusehen, wie sie mit roten, erroteten Händen die Wunderdinge auspacken und aufstellen, um dann mit ihrer Litanei zu beginnen. Manchmal haben sie dabei Selbstmotive von zwingender Kraft, ähnlich dem alten Armeesoldat, den ich noch von meiner Jugend her im Gedächtnis behalten habe: „Zehn Pfennige kost' so'n Was und mach' für'n Taler Spaß.“

Zum großen Teil sind es Scherzartikel für kleine und große Kinder, die hier angeboten werden. Man sieht in diesem Jahr tanzende Büpchen, Tierfiguren, Ganswürste, die man aufsteht und die sehr geschickt Wurzelbäume schlagen, kleine musikalische Clowns, Zulu den Wunder- affen und ähnliche Dinge. Weniger erfreulich sind gewisse Bücherauslagen, die mit den Plakaten „Entsation“, „Rur für Herren“, „Mitschwebe“ laden. Übrigens ist der Preis dieser Bektüre gar nicht einmal so sehr gering. Für den Viertels bestimmt sind kleine Lustgegenstände, wie Taschen- bleistifte mit wunderschönen Spitzen, die sich aber beim Schreiben einbiegen, weil sie aus Gummi sind, und ähnliches.

Ungleich verführerischer wirkt die Anpreisung eines wetterfesten Mannes mit verrostetem Bariton: „500 Mark können Sie damit verdienen.“ Tritt man näher, so sieht man einige armelige, verbogene, dünne Drahtringe aus Neusilber oder Messing, die ineinander gehängt sind. Fügt man diese Ringe kunstgerecht zusammen, so entsteht ein pompöses aussehender Fingerring; einige Exemplare hat der Verkäufer ausgestellt. Er selbst zeigt mit ein paar ge- wandten, ganz schnellen Handgriffen, wie aus dem Draht der Ring entsteht, und bittet dann, ihm das Experiment nachzumachen, was natürlich niemand kann. Aber der Käufer — 50 Pfennig kostet der Spaß — bekommt zugleich eine gedruckte Beschreibung. „Wer den Ring ohne Be- schreibung zusammenlegen kann, erhält einen gratis. Sie können es nicht, meine Herren. Ich behaupte, ich beschreibe das.“ Ja, aber, wie kann man 500 Mark damit verdienen? „Sehr einfach, Sie wetten mit Ihrem Freunde um 500 Mark, daß er den Ring nicht zusammenlegen kann. Er verliert, und Sie stecken das Geld ein. Ich beschreibe das, ich halte das aufrecht.“ Dagegen läßt sich nichts einwenden.

Sehr interessant ist auch die „neueste Radiumlampe“. Sie sieht aus wie ein weißer Eierbecher mit Ei darauf und leuchtet angeblich in der Dunkelheit, dient also als Nacht- lämpchen, „das nie verlöscht noch verfliegt.“ „Jetzt freilich!“ — so erklärt der Verkäufer — „kann dies Wunder nicht gezeigt werden. Denn sehen Sie, meine Herren, die Radiumlampe faugt bei Tag das Sonnenlicht ein und gibt es bei Nacht wieder von sich. Aber diese Lampen sind eben angekommen, sie haben auf der Bahn gestanden und noch nicht genug Tageslicht eingesogen. Deshalb kosten die Lampen heute auch nicht 50 Pfennig, auch nicht 40, auch nicht 30, sondern nur 20 Pfennig. Probieren Sie, und wenn Sie nachts nicht leuchtet, bekommen Sie nicht 20 Pfennig, sondern 50 Pfennig zurück. Also kein Risiko, sondern noch Gewinnchance.“ — Trotz dieser schönen Reden finden sich keine Liebhaber für die Radiumlampe; vielleicht findet das Publikum, daß der Verkäufer nicht genug pupilläre Sicherheit bietet. Er steckt daher den Eierbecher in ein längliches, innen mit dunklem Tuch ausgekleidetes Kästchen und legt die Um- stehenden durch einen Spalt hineinblicken. „Sehen Sie, wie es leuchtet?“

Den größten Zulauf aber haben liegende Photographen, die wohlgetroffene Porträts — „haarig, klar und deutlich“ — lautet die Reklameformel — schon zu 10, 15 und 20 Pfennig verstellen. Die Reklamentanten — gewöhnlich sind es junge Mädchen, die sich vor die Mündung des kleinen Apparates stellen, — müssen es sich gefallen lassen, von der spottlustigen Umgebung ein bißchen, aber meist sehr harmlos, angepöbelt zu werden. „Nicht mit die Nasenlöcher machen, Freilein“, ruft ein besonders Geistreicher. Doch die Sache dauert nur einen Augenblick — zu künstlerischen Arrangements ist hier keine Zeit — und schon kann der Nächste vortreten. Man zahlt seinen Obolus und empfängt ein kleines Messingplättchen von der Größe eines Zehnspfennigstücks oder einer Mark, mit dem Porträt. Aber, bitte, nicht mit dem Armel darüberwischen, sonst ist die Freude aus.

Es paßt eigentlich nicht mehr recht in die moderne Welt- stadt, dieser Straßenhandel. Aber wenn die Kollbarkeiten, die man hier erhandelt, auch nicht immer „für'n Taler Spaß“ machen, so ist dafür das Gratisgeschäft, das der Aufwacher genießt, oft um so anmutiger. Und deshalb begrüßt man jedes Jahr von neuem das Erscheinen dieser Händler, die sich, wie der Berliner sagt, den Mund „fusselig“ reden müssen, wenn sie Erfolg haben wollen.

Vermischtes.

Dezember-Übergläub. Kein Monat im Jahre eröffnet dem Übergläubigen ein so weites Feld, wie der Dezember. Insbesondere aber ist es die Zeit vom 21. Dezember bis zum Jahresabschluß, wo fast jeder Tag bestimmte Sitten und Gebräuche erheischt. In ländlichen Bezirken weigern sich die Landleute sehr oft, zwischen Weihnachten und Neu- jahr eine Lohnfuhr anzunehmen, weil das mit Unglück und Gefahren verbunden sei. In anderen Familien wieder darf in den „Eisen“ — so heißt die Zeit zwischen Weihnachten und Neujahr im Volksmunde — nicht ge- waschen werden. Allgemein gebräuchlich ist die Sitte des Bleigießens am Silvester. Alle diese Gebräuche und Verbote sind auf die vorchristliche Zeit zurückzuführen. Nach dem Glauben unserer Vorfahren stand die all- belebende Sonne elf Tage still, bevor sie sich wieder zurüd- bewegte. Ihr zu Ehren muß in den „Eisen“ alles ruhen, was ihr in Form und Bewegung gleicht. Aus dem Grunde trägt die Hausfrau in Schlessen am Weihnachts- tage die Spinnräder auf den Boden, um ihre Vermutung bis Neujahr zu verhindern. Aber nicht nur Räder usw., sondern alles, was in rollende Bewegung geraten könnte, muß ruhen.

Der Gerichtsvollzieher ohne Arbeit. Das in den letzten zehn Jahren durch seine großen Obstanlagen bekannt gewordene, an der Nordbahn gelegene Städtchen Gransee ist in der glücklichen Lage, daß der dortige Gerichtsvollzieher über eine zu geringe Inanspruchnahme sich beklagt. Er hat infolgedessen seine Vernehmung nach einem Orte, wo seine Tätigkeit mehr gewürdigt wird, beantragt. Das Gericht ist dem Wunsche des Gerichtsvollziehers nachgegeben, indem es die Gerichtsvollzieherstelle am 31. d. M. aufhebt und einem in einem Nachbarort wohnenden Gerichtsvollzieher die wenigen Granseer Vollstreckungssachen überweisen wird.

Frauen in der Wahlkammer. Die unlängst in Bauben durchgeführten Stadtverordnetenwahlen haben manche ansehnliche Anzeichen gezeigt, deren zwei hier wiedergegeben seien. Für einen der Kandidaten trat ein „Frauenkomitee“ in der Presse mit folgender Aufforderung ein: „Ihr Frauen, bringt darauf, daß eure Männer alle Herrn Hotelier Hermann R. wählen, denn er sorgt dafür, daß unsere Männer trotz ohne Polizeistunde nachts 12 Uhr nach Hause geschickt werden. Er ist der einzige Gastwirt, der pünktlich schließt.“ Eine besonders energische Dame scheint jene zu sein, die ohne besonderen Auftrag für sich allein folgendes inserierte: „Wählt Herrn Hotelbesitzer Hermann R., er tritt für die Polizeistunde ein“, und die Unterschrift ihres Inserates lautete sehr bezeichnend: „Eine Eifersüchtige, die ihren Mann öfter des nachts, mit Hemd und Regenschirm belästigt, nach Hause holen muß.“

Ein Museum des Burgunders. Die gelobte Stadt des Burgunderweins, Beaune, will ein Museum des Weins, speziell des Burgunderweins, errichten. Das Museum wird voraussichtlich nicht nur einen historischen Überblick über die Triumphe des burgundischen Weinbaues geben, sondern auch ein anschauliches Bild von der speziell in burgundischen Ländern so hochentwickelten Kunst des Weinbaues und der Weinveredelung.

Neuestes aus den Witzblättern.

Drahtisch. „Ist deine Braut wirklich so reich?“ — „Ich sage dir, blödsinnige Vernunft.“

Unbedeutend notwendige Anwesenheit. „Warum kommt

du so spät zur Schule?“ — „Mein Vater hat mir gebracht.“ — „Hat dein Vater nicht jemand anders dazu benützen können?“ — „Nein!“ — „Warum denn nicht?“ — „Er hat mir verbannt.“

Enttäuschung. Es war ein nachfolter, regnerischer Randovortag. Während einer kleinen Geschäftspause holte ein Leutnant eine gläserne Flasche mit gelblichem Inhalt hervor und trank. Schnüchlich verfolgte dies der Major. „Darf ich dem Herrn Major auch etwas kalten Tee anbieten?“ fragte der Leutnant. Nachdem der Major einen herzhaften Schluck genommen hatte, wie er ihn wieder aus: „Blut Deibel, das ist ja doch Tee!“ (Jugend.)

Handels-Zeitung.

Berlin, 14. Dez. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K. Kernen), R Roggen, G Gerste (Bz. Bräugerste, Fg. Futtergerste), H Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware. Heute wurden notiert: Königsberg i. Pr. R 158,50, Danzig W 194, R 159,50—165, G 163—167, H 145 bis 174, Stettin W 169—190, R 139—162, 142—162, Posen W 189—191, R 159, Bz 176, H 160, Bromberg R 158—160, Breslau W 192—193, R 161, Bz 185, Fg 164, H 1/2. Berlin W 184—197, R 168—170, H 168—168, Leipzig W 184—190, R 163—168, Bz 180—215, H 178—190, Magdeburg W 188 bis 195, R 164—167, Bz 180—205, H 178—187, Hamburg W 190—200, R 170—175, H 167—190, Neus W 195—205, R 178—181, H 180—190, Mannheim W 210, R 180—182,50, H 160—190, München W 196—218, R 177—183, Bz 166—201, H 174—180.

Berlin, 14. Dez. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 24—28, Feinste Marken über Notiz bezahlt. Rubig. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 21,20—23,30. Abn. im Dezember 21,70. Mai 1913 21,75. Rubig. — Rüböl für 100 Kilogramm mit Saß in Mark. Abn. im laufenden Monat 68,30 Br. Geschäftlos.

Berlin, 14. Dez. (Schlachtviehmarkt.) Auftrieb: 3030 Rinder, 1178 Kälber, 11223 Schafe, 10425 Schweine. — Preise (die eingeklammerten Zahlen geben die Preise für Lebendgewicht an): 1. Rinder: A. Ochsen: a) 88—93 (51—54), c) 82—89 (45—49), d) 77—81 (41—43). B. Bullen: a) 81—87 (49—52), b) 79—86 (44—45), c) 75—81 (40—43). C. Färsen und Kühe: b) 79—83 (45—47), c) 69—76 (38—42), d) 64—66 (34—35), e) bis 71 (bis 32). D. Gering genährtes Jungvieh (Fresser): 66—60 (33—40). — 2. Kälber: a) 129—143 (60—100), b) 110

bis 115 (65—67), c) 97—105 (58—63), d) 88—96 (50—55), e) 61—82 (35—45). — 3. Schafe: A. Stallmastschafe: a) 84—92 (41—45), b) 71—82 (35—40), c) 60—72 (23—34). — 4. Schweine: b) 82—83 (63), c) 79—82 (63—66), d) 73—79 (61—65), e) 72 bis 76 (58—60), f) 76—78 (61—62). — Marktvorlauf: Rinder gute Ware glatt, sonst langsam. — Kälber ruhig. — Schafe schleppend, nicht ausverkauft. — Schweine ruhig.

Diez, 13. Dez. Der gestrige Rindvieh- und Schweinemarkt war gut befahren; aufgetrieben waren 215 Stück Großvieh, 53 Kleinvieh und 297 Ferkel. Der Preis stellte sich bei Fettvieh per Stk. Schlachtgewicht: Ochsen 95—100 Mk., Stiere und Rinder 95—98, Kühe 1. Qual. 92—96, 2. Qual. 76—80, 3. Qual. 66—74 Mk., Kälber kosteten 85—95 Pf. per Pfund, Ferkel im Paar 800—1000 Mk., Ferkel 250—450, trächtige Kühe und Rinder 350—450, frischmelkende Kühe 300—600, Mastfärsen und Stiere 250—400 Mk. Fette Schweine galten per Pfund 85—88 Pf., Einlegefleisch im Paar 110 Mk., Läufer 85—100 Mk., Ferkel 36—40 Mk. im Paar.

Eingefandt.

Für alle Einforderungen unter dieser Rubrik übernehmen wir nur die vorgeschriebene Verantwortlichkeit.

Niedriger hängen!!!

Unter der Frage „Möchten Sie nicht einen Himmel für sich haben?“ preist ein Marienberger Geschäftsmann einen Christbaum-Prachthimmel an. Man mag über diesen Christbaumhimmel denken wie man will, man mag ihn schön finden, die Frage auf den Versandumschlag aber kann für jeden, der die Religion nicht zum Reklameartikel erniedrigt sehen will, nur lauten: Wir danken für diesen Himmel und verbitten uns solche Reklame!!!

Voraussichtliches Wetter für Dienstag den 17. Dezember 1912.

Unruhig, aber vorwiegend wolfig-trübe mit Niederschlägen, die bei zeitweise starken, aber etwas kälteren westlichen Winden, auf den Höhen teilweise aus Schnee bestehen dürften.

Die neuerbaute städtische Schulturnhalle ist fertiggestellt und soll am Freitag den 20. d. Mts., nachm. 2 1/2 Uhr eingeweiht werden. Die Eltern der die Schule besuchenden Kinder sowie alle Gönner des Turnwesens werden zur Teilnahme an dieser Feier hiermit ergebenst eingeladen. Hachenburg, den 14. Dezember 1912.

Der Bürgermeister:
Steinhaus.

Nach den Bestimmungen der Reichs-Versicherungs-Ordnung vom 19. Juli 1911 können selbständige Handwerker und Gewerbetreibende verfallene Versicherungen (frühere Zwangsversicherungen als Geselle, Gehülfe oder auch früheren Selbstversicherungen) durch freiwillige Weiterversicherung wieder aufleben lassen. Die Anwartschaft auf Renten pp. steht wieder auf, wenn der Versicherte durch freiwillige Beitragsleistung das Versicherungsverhältnis erneuert und danach eine Wartezeit von 200 Beitragswochen zurückgelegt. Für die Versicherten, welche das 40. Lebensjahr vollendet haben, gilt diese günstige Bestimmung aber nur noch bis zum 31. Dezember 1912. Vom 1. Januar 1913 ab lebt die Anwartschaft für Versicherte, die das 40. Lebensjahr vollendet haben, nur dann wieder auf, wenn sie vor dem Erlöschen der Anwartschaft mindestens 500 Beitragsmarken verwendet hatten und danach eine Wartezeit von 500 Beitragswochen zurücklegen.

Wer also im Jahre 1912 seine verfallene Versicherung wieder aufnimmt, hat, einerlei in welchem Lebensalter er sich befindet, die Rechte aus der früheren Versicherung wieder hergestellt, sobald er von neuen Marken für 200 Beitragswochen verwendet hat. Bei der großen Wichtigkeit, die diese Bestimmung für viele Mitglieder hat, soll nicht verfehlt werden, auf die gebotenen Vorteile nochmals hinzuweisen und es sollte keine der in Betracht kommenden Personen unterlassen, sich die recht weit gehenden segensreichen Einrichtungen der Reichs-Versicherungsordnung dadurch zu Gute kommen zu lassen, daß sie sich noch vor dem 1. Januar 1913 eine neue Quittungskarte ausstellen läßt.

Hachenburg, den 13. Dezember 1912.

Der Vorsitzende des Gewerbe-Vereins.
Steinhaus, Bürgermeister.

Weihnachts-Delikatesskörbe

werden bestens und schnellstens besorgt. Auch zum Versand mit der Post geeignet. Die Delikatesskörbe werden in der Preislage von Mk. 5.— bis 20.— je nach Wunsch des Käufers geliefert und enthalten:

1 Kronenkäse, Camembert, Roquefort- oder Chester-Käse, 1 Dose Kaviar, 1 Dose Oelsardinen, 1 Pumpernickel, 1 Flasche Likör, 1 Gänsebrust, 1 Dose schwedischer Gabelbissen, 1 Dose Stangenspargel, 1 Gänseleberwurst, 1 Gänseleberpastete, 1 Dose Kronenhühner, 1 Glas Mayonaise, 1 Salamiwurst, 1 Dose Delikatesserlinge, 1 Fl. Kognak, 1 Fl. Portwein, 1 Tafel Schokolade.

Drogerie Karl Dasbach
Hachenburg.

Die besten
Weihnachtsgeschenke für Männer, Frauen
und Kinder sind

warm gefüllte

Schuhe und Pantoffeln

und habe ich in diesen sehr große
Auswahl in frischer, guter Ware.

Bis Weihnachten gebe ich sämtliche Winterware sowie
alle sonstigen Schuhwaren aus Leder in nur prima
Qualitäten zu ganz besonders billigen Preisen ab.

L. Müller

Hachenburg Friedrichstraße 30.

Neu eingetroffen:

Herren-Binden

in großartiger Auswahl.

Wilh. Pickel, Inh. Carl Pickel
Hachenburg.

**Rohrmöbel als: Sessel, Blumenkrippen,
Blumentische, Blumenständer**

empfiehlt in großer Auswahl zu den billigsten Preisen

Karl Baldus, Möbellager, Hachenburg.

Wegzugshalber

verkaufe ich von heute an bis Weihnachten

alle vorhandenen Schuhwaren

zum Einkaufspreis.

Beim Einkaufe von 12 Mark an gebe ich

ein Paar gute Pantoffeln gratis.

Hachenburg
Friedrichstraße 53

Wilh. Schumacher.

Als Ueberraschung unter dem Weihnachtsbaum

bringe ich in empfehlender Erinnerung:

Seifen und Parfüms

von den bekanntesten Firmen des In- und Auslandes

ferner alle Toilette-Artikel

Kamm- und Bürstentwaren in allen Farben

Letzte Neuheiten in echtem und Zelluloid-Haarschmuck

Zigarren und Zigaretten

in Weihnachtspackungen von 25 Stück an in allen Preislagen.

Hachenburg. G. Fleischhauer

Herren- und Damen-Friseur.

Reiche Auswahl in Geschenk-Artikeln:

Zigarren- und Zigaretten-Etuis, Portemonnaies, Damen-
taschen, Taschenmesser, Spazierstöcke, lange und kurze Pfeifen,
Zigarren in kleinen Packungen von 25, 50 und 100 Stück,
Zigaretten in Packungen von 20, 25, 50 und 100 Stück, Seifen
und Parfümerien.

Gewähre auch in diesem Jahre auf sämtliche
Artikel außer Tabak 10 % Rabatt.

Heinrich Orthen, Hachenburg.

Rauhreif

schönster Christbaumsehnee

in Schachtel à Mk. —,15, —,30,

—,50 und 1,—.

C. v. Saint George, Hachenburg.

Fleißiges, ordentliches

Dienstmädchen

gegen hohen Lohn sucht per

sofort oder später

Frau Karl Baldus,

Hachenburg.

Zuche für eine Pfarrersfamilie

in Köln in leichten Haushalt ein

Zweitmädchen.

Möglichkeit zur Erlernung des

Haushalts.

Meldung bei Pfarrer Biegel,

Dreiselden.

Vorteilhafte

Einkaufsquelle

für

Regenschirme

in prima Qualitäten:

Heinr. Orthen, Hachenburg.

Blumen-Krippen

80 cm lang, zum Ausnahmepreis

von Mk. 8.— empfiehl

Karl Baldus, Hachenburg.

Zigarrenbeutel

sowohl mit als auch

ohne Firmenaufdruck

liefert zu billigsten Preisen

Druckerei des „Erzähler vom

Westerwald“ in Hachenburg.